

Friedrich Strassegger
Goldsteins Geständnis
Roman

mandelbaum *verlag*

www.mandelbaum.at

ISBN 978-3-85476-287-4

© Mandelbaum Verlag Wien 2008

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Angelika Vogt, Sebastian Guhr

Satz und Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu

Druck: Interpress, Budapest

*Man soll Massenmördern glauben,
wenn sie ihre Massenmorde ankündigen.*

HERMANN KESTEN

Erster Teil

Daniel Goldstein saß auf der Terrasse des Neptun in Eilat und trank ungesüßten Tee. Der Himmel war wolkenlos, die Temperatur schon fast sommerlich. Viele Touristen bevölkerten das kleine Städtchen.

Seine Augen wanderten nach links, nach Akaba in Jordanien. Dort verschandelte eine Industrieanlage den Badestrand. Da Israel an seiner Südspitze nur ein paar Kilometer breit ist, konnte Goldstein mit einer leichten Kopfbewegung nach rechts mit seinem Blick ägyptisches Territorium erfassen. Kein Hotel und keine Strandkneipe störten dort das scheinbar friedliche Bild. Die Unterstände der Soldaten, die das feindliche Israel stets im Auge behielten, waren mit bloßem Auge nicht zu erkennen. Er wartete auf seinen Sekretär Levy Spiegel, der ihm, obwohl Schabbat war, die Post brachte. Goldstein war mit sich und der Welt zufrieden. Die zehn Urlaubstage in Eilat hatte er gesund verbracht: Nur Schwimmen, wenig Essen, kein Alkohol und viel Schlaf.

Im Geschäft nahm alles seinen gewohnten Lauf. Levy Spiegel saß eine halbe Stunde später schon wieder im Auto nach Tel Aviv. Goldstein begab sich auf sein Zimmer und versperrte die Tür. Er wollte sich keinesfalls vom Hotelpersonal dabei ertappen lassen, wie er am Schabbat die Post bearbeitete. Ein paar Kontoauszüge, Briefe von Kunden, eine Ansichtskarte aus Zypern und ein Brief aus Jugoslawien. Ein handgeschriebener einfacher, weißer Umschlag, adressiert an Daniel Goldstein, privat, in Tel Aviv.

Goldstein öffnete das Kuvert und las:

An
Hermann Westermayer
SS – Sturmscharführer
derzeit Tel Aviv / Israel

Werter Kamerad!

Anlässlich des Geburtstages unseres geliebten Führers, Adolf Hitler, findet am 20. April 1972 in Agram – die Bolschewiken nennen es Zagreb – ein Treffen in kleinem Kreis statt. Bitte sei pünktlich um zwei Uhr nachmittags in der Halle des Hotels Esplanade, man wird dich dort ansprechen. Um verlässliches Erscheinen wird gebeten, da es wichtige Dinge zu bereden gibt.

Das Komitee

Der Brief war auf billigem Papier gedruckt, ebenso billig wie der Umschlag, auf dem die Adresse in Tel Aviv und der Name Daniel Goldstein von Hand geschrieben waren. Einen Absender gab es nicht, was kaum verwundern konnte. Goldsteins Hand zitterte so sehr, dass er den Brief auf den Tisch legen musste, als er ihn ein zweites Mal lesen wollte. Was er da las, war so ungeheuerlich, dass es eine Weile dauerte, bis er die Bedeutung dieser Worte begriffen hatte.

Auf dem Bett liegend versuchte er, seine Gedanken zu ordnen. Nachdem er sich einigermaßen gefasst hatte, trank er ganz gegen seine Gewohnheit zwei Cognac. Er arbeitete nun angestrengt und hochkonzentriert an der Lösung des Problems. Das Teuflische war, dass sowohl der Name auf dem Umschlag, als auch die Anrede im Brief auf seine Person zutrafen. Ungewöhnlich und gefährlich war, dass der Verfasser des Briefes nicht nur beide Namen kannte, sondern sie auch der gleichen Person zuordnen konnte. Eines war Goldstein klar: Es musste ein Ausweg gefunden werden.

Den ganzen Nachmittag lang zwang sich Goldstein zum Schwimmen. Gleichmäßig schwamm er Länge um Länge im

Swimmingpool des Hotels. Gegen Abend stand sein Plan in groben Zügen fest. Er aß eine Kleinigkeit und ging zu Bett. Obwohl dieser Brief sein Leben in höchste Gefahr brachte, schlief er bis zum Morgen tief und ohne Unterbrechung durch.

Am 9. April 1972 packte Goldstein seinen Koffer, bezahlte die Rechnung und stieg in seinen Wagen. Die Fahrt über Beer Sheva nach Tel Aviv dauerte etwa sechs Stunden. Als Goldstein dort ankam, war er wieder zuversichtlich. Er würde diesem schleimigen Erpresser schon zeigen, was es bedeutete, sich mit Sturmscharführer Westermayer anzulegen. Ein Risiko blieb bei seinem Vorhaben allerdings offen: Hatte der Absender des Briefes Mitwisser? Zwar war das im Erpressungsgeschäft eher selten, aber sicher sein konnte er nicht.

Goldstein betrieb einen Großhandel für pharmazeutische Produkte. Das war nicht nur ein gutes Geschäft, es erwies sich jetzt auch als praktisch. Für sein Vorhaben benötigte er ein paar Utensilien, die er seinem Lager entnehmen konnte. Im Büro gab er seine Anweisungen. Levy teilte er mit, dass er nach Zypern, vielleicht auch in die USA fliegen und sechs bis acht Wochen weg sein würde.

Für Levy war das nichts Ungewöhnliches, höchstens die Länge der Abwesenheit fiel ein wenig aus dem üblichen Rahmen. Israel ist wie eine Insel, da man es nicht auf dem Landweg verlassen kann. Das war nicht nur unangenehm, kompliziert und teuer, sondern man hinterließ auch zwangsläufig Spuren. Ob bei den Fluggesellschaften mit ihren Sicherheitskontrollen oder auf den Fähren, immer wurde man registriert. Also flog Goldstein als Tourist nach Zypern, dem Lieblingsziel aller Israelis. In Larnaca quartierte er sich in einem Hotel ein und nahm einen Mietwagen. Bei Air Cyprus buchte er für den folgenden Tag einen Flug nach Rom. Sowohl das Zimmer, als auch den Leihwagen bezahlte er mit seiner Kreditkarte für

sechs Wochen im Voraus. Goldstein verließ das Hotel und sagte an der Rezeption Bescheid, dass ein Teil seines Gepäcks auf dem Zimmer bliebe, während er selbst ein paar Tage nach Nikosia fahre. Er wisse nicht, wann er zurückkomme. Wie erwartet interessierte sich kein Mensch dafür, schließlich war das Zimmer bezahlt.

Am frühen Nachmittag des nächsten Tages in Rom fuhr er mit einem Taxi zur Stazione Termini und bestieg den Romulus-Express nach Wien. Sein israelischer Pass fiel auf wie ein Brandzeichen auf der Stirn, doch er musste dieses Risiko eingehen. Er übergab ihn dem Schlafwagenschaffner. Am nächsten Morgen beim Frühstück fühlte er sich wie nach einer durchzechten Nacht. Seine Stimmung stieg aber, als er seinen Pass ohne Einreisestempel zurückbekam. Die Zöllner hatten die Pässe wohl gar nicht angesehen. Die erste Hürde hatte er somit genommen. Für den Fall, dass sein Pass mit einem Sichtvermerk versehen worden wäre, hätte er sofort nach seiner Rückkehr nach Israel einen neuen beantragt.

Am Wiener Südbahnhof wechselte Goldstein zweitausend US-Dollar in Schillinge um, ohne nach einer Legitimation gefragt zu werden. Dem Taxifahrer erzählte er, dass er seinen Pass im Quartier am Semmering vergessen habe und eine Nacht in Wien zubringen müsse. Ob es da wohl ein Hotel gäbe, wo man ohne Legitimation ein Zimmer bekäme?

»Hat der Herr die Brieftasche auch vergessen?«, wollte der Taxifahrer wissen. Nein, nein, das sei kein Problem, versicherte Goldstein.

»Dann haben Sie schon ein Zimmer!«, erklärte der Fahrer leger. Tatsächlich wurden sie in der Nähe des Würstelpraters schnell fündig.

»Bar und im Voraus.« Mehr sagte der Portier nicht und steckte die Scheine mit einer geübten Handbewegung weg. Danach fuhr Goldstein zum Wiener Zentralfriedhof. Aufmerksam betrachtete er die Anschlagtafel neben dem